

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 24. Dezember 2017

Thema: Vaterliebe

Predigt von Heiko Bräuning

ein Sohn zu seinem Vater: »Papa, kann ich dich mal was fragen?« »Klar, mein Junge. Was ist los?« »Papa, wie viel Geld verdienst du in der Stunde?« »Nun, ich denke solche Dinge haben dich noch nicht zu interessieren. Warum fragst du so etwas?« »Ich möchte es einfach nur wissen. Bitte bitte, sag mir, wie viel du in der Stunde verdienst.« »Na gut, wenn du es unbedingt wissen möchtest, ich verdiene fünfzig Euro in der Stunde.« »Oh.« Der Sohn senkt den Kopf. »Papa, kannst du mir vielleicht 25 Euro leihen?« Der Vater erwidert äußerst verärgert: »So so! Deshalb fragst du also. Du willst dir Geld von mir leihen, um dir irgendein dämliches Spielzeug oder anderen Blödsinn zu kaufen. So nicht mein Freund! Marschier' in dein Zimmer und ab ins Bett! Du solltest mal darüber nachdenken, wie egoistisch du eigentlich bist. Ich arbeite jeden Tag extrem hart und muss mir dann abends so dreiste Fragen anhören!« Der kleine Junge geht still und leise in sein Zimmer und schließt die Tür. Der Vater setzt sich erst einmal hin, wird jedoch umso wütender, je mehr er über die Frage des Jungen nachdenkt. »Wie durchtrieben mein Sohn nur ist! Stellt mir solche Fragen, nur um an Geld zu kommen!« Über eine Stunde vergeht, bis der Vater sich beruhigt hat und anfängt nachzudenken. »Vielleicht gibt es da wirklich etwas, dass mein Sohn dringend braucht. Er fragt sehr selten nach Geld. Eigentlich hat er noch nie gefragt. Vielleicht braucht er die 25 Euro tatsächlich. Vielleicht habe ich ihm Unrecht getan.« Der Vater geht zum Zimmer des kleinen Jungen, öffnet die Tür und betritt das Zimmer: »Schläfst du schon, Sohnmann?« »Nein, Papa. Ich bin noch wach.« »Schau mal, ich habe noch mal über alles nachgedacht. Vielleicht war ich tatsächlich ein bisschen zu streng zu dir. Es war ein langer Tag, eine Menge hat sich angestaut und du hast alles abbekommen. Hier sind die 25 Euro, um die du mich gebeten hast. Es tut mir leid.« Der kleine Junge lächelt. »Danke, Papi!« Er greift unter sein Kopfkissen und holt ein paar weitere zerknitterte Euroscheine hervor. Der Vater sieht, dass der Junge unter seinem Kissen bereits Geld gebunkert hat und wird erneut wütend. Langsam und ruhig beginnt der kleine Junge, das Geld zu zählen und schaut danach seinen Vater an. »Warum zum Teufel fragst du nach Geld, wenn du schon welches hast?«



»Weil ich noch nicht genug hatte. Jetzt aber reicht es!« »Papi, jetzt habe ich fünfzig Euro. Darf ich hierfür eine Stunde deiner Zeit kaufen? Bitte komme morgen früher von der Arbeit nach Hause. Ich möchte gerne mit dir zusammen essen.«

Wir feiern Weihnachten. Was feiern wir an Weihnachten? Feiern wir, dass wir irgendetwas bezahlen können, um Gott etwas abzugewinnen? Um ihm Aufmerksamkeit oder Liebe abzugewinnen? Ich persönlich habe den Eindruck, dass das Verhalten dieses kleinen Jungen uns alle angeht, weil es in uns allen drin ist.

Das scheint uns von klein auf eingeimpft: Wir müssen kämpfen um das, was uns zusteht. Wir müssen uns bemerkbar machen. Eine treibende Kraft ist, dass wir das Gefühl nicht loswerden, zu kurz zu kommen. Niemand möchte benachteiligt werden. Wir vergleichen uns ständig mit anderen. Was die haben, brauche ich auch. Meine ich.

Jesus zeigt uns, wie Gott im Himmel ist. Er sagt zu uns, dass er unser Vater im Himmel ist. Aber: anders, als der Vater in der Geschichte, müssen wir ihm nichts abringen. Wir müssen nichts zusammen sparen, um ihm etwas abzugewinnen. In Römer 8, 32 heißt es: »Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?«

Heiligabend. Da feiern wir genau das: dass Gott seinen Sohn für uns schenkt. Dass Gott Mensch wird. Und dass er uns mit ihm alles schenkt! Deshalb beschenken wir uns am Weihnachtsfest, um uns an die Geschenke Gottes zu erinnern. Und dabei denken wir an die vielen Beschenkten, die Gott in Jesus schon bedacht hat. Wie er sich um die Menschen voller Liebe kümmert, die in Galiläa damals ausgestoßen waren. Vergessen, benachteiligt, unterdrückt. Wie er sich mit Zöllnern und Sündern einlässt, weil er ein Herz für sie hat. Weil seine Fürsorge auch ihnen gilt, vor denen die anderen die Nase rümpfen. Wie er sich voller Liebe um seine Jünger kümmert, die immer wieder meinen, sie könnten durch Leistungen Gott noch mehr gefallen. Nein, Gott kümmert sich in Jesus vorbehaltlos um diese Menschen. Das zeigt er uns gleich nach der Geburt Jesu. Als die Hirten kommen, lässt er sich finden. Für die Randerscheinungen, für die Nebensächlichen, für die Heruntergekommenen, für die Ängstlichen. Und er beschenkt

sie so reich, dass sie verändert ihren Weg ziehen. Gott sorgt sich um alle.

Einer der hebräischen Namen Gottes im Alten Testament ist Jahwe Jireh. Er bedeutet: »Gottes Versorgung wird sichtbar sein«. Eine Weihnachtsbotschaft gegen die Angst: »Du kommst nicht zu kurz! Ich habe dich nicht vergessen! Meine Aufmerksamkeit gehört dir! Ich schenke dir alles!«

Manchmal erkennt man das Geschenke nicht, wie in folgender Geschichte:

Vor einiger Zeit bestrafte ein Vater seine fünf Jahre alte Tochter für das Vergeuden einer Rolle von kostspieligem Goldverpackungspapier. Geld war knapp und er wurde wütend, als das Kind das ganze Goldpapier verbraucht hatte, um eine Schachtel zu verzieren. Dennoch brachte das kleine Mädchen am folgenden Morgen die Geschenkschachtel ihrem Vater und sagte: »Das ist für dich, Papa«. Der Vater war verlegen, weil er am Vortag so überreagiert hatte. Er öffnete die Geschenkschachtel und wurde wieder sehr zornig, als er sah, dass diese leer war. Wütend sagte er zu ihr: »Weißt du nicht, junge Dame, dass wenn man jemandem ein Geschenk gibt, auch etwas in der Verpackung drin sein sollte?« Das kleine Mädchen betrachtete ihn mit Tränen in den Augen und sagte: »Papa, sie ist nicht leer. Ich hab so viele Küsse hinein gegeben, bis sie ganz voll war.« Da fing der Vater an zu weinen.

Weihnachten heißt, Gott schenkt uns eine ganze Kiste voll von Liebesgrüßen, von Liebeszeichen, von Liebesbeweisen: weil er sich, Jahwe Jireh, um uns sorgen möchte und weil wir nicht das Gefühl haben müssen, zu kurz zu kommen oder etwas Besonderes leisten zu müssen, um von ihm geliebt zu werden. Das bedeutet Weihnachten. Mit Jesus schenkt uns Gott alles, weil er uns liebt. Deshalb, in diesem Sinne: frohe Weihnachten!

Amen.



Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten

Evangelische Bank

Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10

IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.

Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR

IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX